

Ein neues Leben nach der Chemo

32-Jährige mit Brustkrebs nutzt neues Verfahren für späteren Kinderwunsch

Katja Sponholz

Schwelm. Von vielen Dingen, die sie sich für ihr Leben gewünscht hat, hatte sie eine feste Vorstellung: Dass sie nach dem Medizin-Studium als Kinderärztin arbeitet, dass sie jetzt noch eine Weiterbildung für Früh- und Neugeborene absolviert, dass sie mit ihrem Partner das gemeinsame Leben in Schwelm genießt und irgendwann mit ihm eine eigene Familie gründen wird. Dass sie Krebs bekommt, stand nicht auf ihrem Lebensplan. Doch seit drei Wochen, seit dem ersten Freitag im Januar, muss Diana Kunze umdenken: Seitdem sie selbst einen Knoten in ihrer Brust ertastet hatte und ihr eine Ärztin mitteilte, dass es sich dabei um einen bösartigen Tumor handelt.

»An so etwas hatte ich nicht gedacht. Aber es gibt mir nun Sicherheit«

„Da ist eine Welt zusammengebrochen“, sagt die 32-Jährige. „Plötzlich bekommst du einen Stempel aufgedrückt. Von jetzt auf gleich bist du krank.“ Und noch viel mehr: Du brauchst eine Chemotherapie, du musst operiert werden, bei dir wird sich vielleicht nie wieder im Leben ein normaler hormoneller Zyklus einstellen, du wirst vielleicht nie schwanger werden können.

Im nachhinein ist Diana Kunze froh, dass die Ärztin aus dem Brustzentrum Herdecke das Thema gleich angesprochen hatte – und für den nächsten Montag sofort einen Termin für sie im Kinderwunschzentrum Dortmund vereinbarte. „An so etwas hatte ich nicht gedacht“, gibt die hübsche blonde Frau zu. Und vielleicht war es auch gut, dass genau in diese Zeit die Nachricht von jener krebserkrankten Frau aus Erlangen fiel, von der auch das Ärzteblatt berichtete: Erstmals in Deutschland war ein Kind auf die Welt gekommen, dessen Mutter vor einer Krebsbehandlung Eierstockgewebe entnommen und später wieder eingepflanzt worden war. Und die danach trotz Chemotherapie und Bestrahlung auf natürlichem Wege schwanger geworden war.

Dass es diese Möglichkeit gibt, darüber informierte auch Dr. Andreas Neuer, der Leiter des Kinderwunschzentrums, die Schwelmerin. Und sofort war für sie klar: Auch sie wollte dieses neue Verfahren, bei dem mit Hilfe einer Bauch-



Diana Kunze hat vor drei Wochen erfahren, dass sie Krebs hat. Weil viele Frauen durch eine Chemotherapie unfruchtbar werden, entschied sie sich zur Konservierung von Ovargewebe. Foto: Christina Makarona

spiegelung Ovargewebe entnommen und anschließend eingefroren wird, bei sich durchführen lassen.

„50 Prozent der Frauen können nach einer Chemotherapie nicht wieder schwanger werden“, sagt sie. „Und auch wenn ich optimistisch erstmal davon ausgehe, dass es bei mir klappen würde, wollte ich einfach Sicherheit haben.“ Die Sicherheit und auch das beruhigende Gefühl, keine Chance vertan zu haben, um später einmal ein Kind bekommen zu können. Das neue Verfahren bot aus Kunzes Sicht noch einen weiteren Vorteil gegenüber der Entnahme einer Eizelle: Es geht schneller, weil es keine Vorbehandlungen zur

Stimulation der Eizelle mehr erforderlich macht. „Ich wollte einfach, dass es weitergeht“, sagt Diana Kunze. Das ging es auch, ganz schnell: Nur eine Woche nach der Diagnose wurde der 32-Jährigen der Lymphknoten entfernt und in

INFO

Kostenlose Beratung

■ Die Beratung für krebserkrankte Frauen im Kinderwunschzentrum Dortmund ist kostenlos.

■ Infos im Internet unter www.ivf-dortmund.de oder per E-Mail an neuer@ivf-dortmund.de

der selben Operation das Eierstockgewebe entnommen. Eine weitere Woche danach erhielt sie die erste Chemotherapie.

Doch auch, wenn Diana Kunze froh ist, dass sich die Behandlungskette nun in Gang gesetzt hat, weiß sie, dass ihr Schlimmes, vielleicht sogar das Schlimmste, noch bevorsteht. „Wenn man an Chemo denkt, denkt man nicht an Übelkeit oder dass die Hände krabbeln können“, gibt sie zu. „Dann denkt man an die Haare.“ Zwischen dem 10. und 28. Tag, so wurde ihr gesagt, „geht es los, dass sie ausfallen.“ Doch so lange will sie nicht warten. Will nicht sehen, dass die Büschel morgens auf

dem Kopfkissen liegen. Will nicht erleben, dass sie sich durchs Haar fasst und plötzlich mehrere Strähnen in der Hand hält. Deshalb hat sie vorgesorgt und schon bei einem Spezialfriseur eine Echthaarperücke in Auftrag gegeben. „Wenn es los geht, kommen Sie einfach vorbei“, hat er ihr gesagt. Doch Diana Kunze möchte nicht, dass das Schicksal ihr diese Entscheidung abnimmt. Sie hat sich bereits einen Termin geben lassen für den kommenden Donnerstag. Dann will sie sich die wunderschönen langen blonden Haare abrasieren lassen.

Diana Kunze weiß, dass das schwer werden wird, dass es sie deprimieren wird. Aber sie weiß auch, dass ihr Lebensgefährt, ihre Familie und viele Freunde an ihrer Seite stehen werden. Nicht nur an diesem Tag sondern in all den Wochen, die noch kommen werden. Vielleicht mit schrecklichen Diagnosen und schwierigen Entscheidungen. Denn erst in zwei Monaten steht das Ergebnis der genetischen Untersuchung fest. Danach wird sich nicht nur richten, ob der zweite Zyklus der Chemotherapie von acht auf zwölf Wochen verlängert wird, sondern auch, ob sie sich dann prophylaktisch beide Brüste abnehmen lassen sollte.

»Ich denke mir: Es ist so, und ich weiß, ich kann es nicht ändern«

Eigentlich ist Diana Kunze eine Frau, die zuversichtlich in die Zukunft blickt. Die nicht mit ihrem Schicksal hadert, die sich nicht fragt, warum ausgerechnet sie diese Krankheit erleiden musste. „Ich denke mir, es ist so, und ich weiß, ich kann es nicht ändern“, gibt sie zu. „Ich sage mir: Dieses halbe Jahr wird scheiße – aber danach geht es einfach weiter.“ So, wie sie es vorhatte: Sie wird als Kinderärztin auf der Intensivstation in Bonn ihre Fortbildung abschließen, wird Volleyball spielen und sich mit Freunden treffen, wird ihr Leben mit ihrem Partner genießen. Und vielleicht irgendwann den Wunsch haben, schwanger zu werden. Ob es dann ohne erneute Operation, ohne das Einpflanzen des Eierstockgewebes gelingen wird? „Vielleicht“, sagt sie und lächelt. „Aber wenn nicht, weiß ich, dass es noch eine Chance gibt. Und dass eine schlimme Geschichte auch gut ausgehen kann.“

INTERVIEW



Dr. Andreas Neuer (51)
Leiter des Kinderwunschzentrums Dortmund

„So etwas macht stolz“

Dortmund. Das Kinderwunschzentrum Dortmund ist auch auf Maßnahmen zum Schutz der Fruchtbarkeit spezialisiert. Im Gespräch mit WR-Redakteurin Katja Sponholz schildert Leiter Dr. Andreas Neuer Chancen einer neuen Methode: der Entnahme von Ovar-Gewebe.

Für wen ist dieses Verfahren gedacht?

Vor allem für Frauen mit Brustkrebs, etwa bis zu 35 Jahren, denen eine Chemotherapie bevorsteht und die sich die Möglichkeit erhalten wollen, später ein Kind zu bekommen. Dazu wird ihnen Eierstockgewebe entnommen, eingefroren und Jahre später bei einem Kinderwunsch wieder eingepflanzt.

Wie reagieren die Frauen, die zu Ihnen kommen?

Viele sind erleichtert, darüber gesprochen zu haben, welche Möglichkeiten es gibt. Und manche sind auch überfordert. Wenn bei ihnen eine Krebserkrankung festgestellt wurde, ist es ja eigentlich nur ein Nebenschauplatz, über den wir reden. Aber ein sehr wichtiger: Denn viele denken zunächst gar nicht an dieses Thema und sind hinterher traurig, wenn es zu spät ist.

Wie bewerten Sie als Reproduktionsmediziner die Entwicklung in diesem Gebiet?

Wenn Vertreter aus unserem Fach einen Nobelpreis zum Thema künstliche Befruchtung erhalten und das erste Kind in Deutschland nach einer Verpflanzung von Ovargewebe geboren wird, macht das natürlich stolz. Man darf allerdings auch nicht vergessen, dass wir mit diesem Verfahren noch in der Frühphase sind.

Das komplette Interview: www.derwesten.de/neuer

Beschwerde in Affäre um Hamster abgewiesen

Dortmund. Vorläufiges Ende der „Hamster-Affäre“: Die Bezirksregierung Arnsberg hat nach eigener Darstellung die Dienstaufsichtsbeschwerde eines Elternpaares gegen eine Lehrerin an der Johann-Gutenberg-Realschule in Dortmund sorgfältig geprüft und als unbegründet zurückgewiesen. Nach Angaben des Patenonkels des Mädchens soll eine Lehrerin das Kind regelrecht gemobbt haben, nachdem es seinen Hamster mit in die Schule gebracht hatte.

Dienstrechtlich ist der Vorgang abgeschlossen, schrieb die Bezirksregierung gestern in einer Mitteilung. In pädagogischer Hinsicht sollen die Vorgänge jedoch noch einmal gründlich mit der beteiligten Lehrerin und dem Schulleiter aufgearbeitet werden.

„Der Lehrerin, gegen die sich die Beschwerde der Eltern richtet hat, kann in dienstrechtlicher Hinsicht kein Fehlverhalten vorgeworfen werden. Gleichwohl werden wir den gesamten Geschehensablauf aber noch einmal mit der Lehrkraft und der Schulleitung reflektieren und in pädagogischer Hinsicht bewerten“, betont Regierungspräsident Dr. Gerd Bollermann. Zu diesem Zweck werde die Schulabteilung der Bezirksregierung den Dialog mit der Schulleitung fortsetzen. WR



Die Schülerin mit ihrem Hamster. WR-Foto: Ralf Rottmann

Land nimmt Kriminellen 73 Millionen ab

Düsseldorf. Das Land NRW hat bei Kriminellen 2010 rund 73 Millionen Euro abgeschöpft. „Die Vermögensabschöpfung ist neben der klassischen Bestrafung die schärfste Waffe im Kampf gegen die organisierte Kriminalität“, sagte Justizminister Thomas Kutschy (SPD). „Die Täter handeln aus purem Gewinnstreben. Indem wir ihnen das Kapital entziehen, trocken wir die kriminellen Strukturen aus.“ Mit dem Geld könnten Vermögenswerte an die Geschädigten zurückgegeben werden. Der Rest komme dem Landeshaushalt zugute. Zwischen 2000 und 2004 war fast eine halbe Milliarde Euro kriminell erworbenes Vermögen bei Straftätern sichergestellt worden. ddpd

Unnaer Landrat wurde bedroht

Unna. Der Landrat des Kreises Unna, Michael Makiolla (56), sollte Opfer eines bewaffneten Angriffs werden. Mit einem solchen hatte ein psychisch kranker Mann aus Unna gleich mehreren Mitarbeitern im Kreishaushalt gedroht. Jetzt muss er sich vor dem Landgericht verantworten. Makiolla wird während des viertägigen Prozesses als Zeuge aussagen. Die Morddrohung hatte die Polizei sehr ernst genommen. Sie stellte Makiolla kurzfristig in seinem Büro unter Polizeischutz und stattete ihn mit einer kugelsicheren Weste aus. conte

Über Nacht verschwanden gefährliche Stoffe

Polizisten berichteten von Herkunft des PFT-Klärschlammes

Heinz Krischer

Paderborn. Umrahmt von prozessualen Scharmützeln ist gestern die Beweisaufnahme im PFT-Prozess vor dem Paderborner Landgericht fortgesetzt worden.

Zwei belgische Polizisten berichteten dabei von Vernehmungen, die sie in der belgischen Zulieferfirma von „GW Umwelt“ gemacht hatten. Von dort waren Klärschlämme an das Unternehmen des Briloners Ralf W. geliefert worden, die hoch belastet gewesen sein sollen und u.a. auch PFT enthielten. Das führte zu einer Verseuchung von Feldern vor allem im Sauerland und dem Trinkwasser der Ruhr.

Gegenüber den Polizisten sollen Mitarbeiter der Zulieferfirma angegeben haben, dass einiges „nicht ganz korrekt“ gelaufen sei. Über Nacht seien gefährliche Stoffe verschwunden. An GW Umwelt seien nicht nur Klärschlämme aus der Lebensmittelindustrie geliefert worden, wofür es Genehmigungen gab, sondern auch stark belastete Schlämme der chemischen Industrie.

Die Verteidiger der Angeklagten hatten die Aussagen der belgischen Polizisten zu verhindern versucht – es habe keine ausreichende Belehrung vor der Vernehmung gegeben. Die Polizisten selbst mussten sich bei ihren Aussagen auf ihre schriftlichen Aufzeichnungen verlassen, die sie vor fünf Jahren machten, berichtete Gerichtssprecher Bernd Emminghaus.

Noch 80 Hohlräume unter der A 45

Beseitigung der Bergbauschäden kostet eine halbe Million Euro – Sonderzüge zum BVB-Heimspiel

Carsten Menzel

Dortmund. Die Beseitigung der Bergbauschäden unter der A 45 bei Dortmund geht in die Verlängerung – damit müssen Autofahrer weiter mit Wartezeiten durch Staus und stockenden Verkehr an den Ableitungen von der Sauerlandlinie und auf den Ausweichstrecken B 1, 54 und 236 rechnen.

Grund für die Fortdauer der Bauarbeiten: Noch sind nicht alle Hohlräume unter der Autobahn verschlossen. „Das Füllmaterial ist nachgesackt und in weitere Hohlräume eingebrochen“, schilderte Markus Nigmann von Straßen NRW gestern nach einem Ortstermin die Situation.

Bisher seien 700 Kubikmeter Zementgemisch in die alten Bergbauschächte eingepresst worden. „Das entspricht der Ladung von 20 Sat-



Blick aus der Vogelperspektive auf die Baustelle zwischen Dortmund-Süd und Kreuz Dortmund/Witten. Foto: Hans Blosssey

telzügen“, zeigte Nigmann die Dimensionen auf. Allein: Die Menge reicht noch nicht aus.

Die gute Nachricht vom gestrigen Tag: Es wird nicht mehr nach neuen Hohlräumen gesucht; die Bohrungen sind abgeschlossen. Die Gesamtlänge der 200 Bohrungen, die seit Mitte letzter Woche ab-

geteuft worden sind, beträgt 3,5 Kilometer.

Durch die vorhandenen Bohrlöcher wird jetzt weiter Zement in den Untergrund gefüllt, um die alten Stollen, die bis zu 30 Meter in der Tiefe verlaufen, zu verfüllen; dabei geht es noch um rund 80 Hohlräume. Diese Arbeiten sollen